Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 38

Artikel: Ein freies Volk
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437884

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krachbalsam.

Heilsame Phrasen zum Troste für verkrachte Banken und Leute, die sich einbilden, geschädigt zu sein.

Man kann nicht genug Gott danken, wenn hie und da einmal ein größeres Geldinstitut das Zeitliche segnet, denn dadurch werden die Leute zum Nachdenken veranlaßt und werden vorsichtig, was doch immer einiges Lehrgeld wert ist.

Die Menschen werden angehalten, ihr Herz nicht an irdischen Besitz zu binden. Die Leichtsinnigen mögen denken: Wie gewonnen, so zerronnen! und die Gottesfürchtigen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.*)

Angesehen ist man bei der Mehrzahl der Menschen nur, wenn man groß thut und was drauf gehen läßt; also kann man's Niemand übel nehmen, wenn er den kürzesten Weg einschlägt, um zum Ziele zu gelangen.

Ein Bankdirektor neuesten Stils gibt doch immerhin, wenn auch ein paar dumme Teufel zu Schaden kommen, das Beispiel, wie man das Ding angreifen muß, um auf einen grünen Zweig zu kommen.**)

Man darf den latenten Patriotismus nicht verkennen, denn wenn Paris sein Panama und Leipzig seinen Krach hat, so wäre es schmählich, wenn die Schweiz so gar mit Stillschweigen übergangen würde. Am Ende ist es ja doch die Hauptsache bei jedem Geschäft, daß man sich einen Namen macht, die Einen machen's fein, die Andern grob.

Nicht das sogenannte Schlechthandeln ist eine Schande, sondern das Erwischtwerden, denn solange die sogenannten Betrüger nicht hinter Schloß und Riegel sind, stehen sie bei den sogenannten ehrlichen Kollegen in höchstem Ansehen und werden in alle Gesellschaften gezogen und salutiert, wie die ersten Staatsmänner; und wenn Einer noch rechtzeitig stirbt, so kriegt er noch eine Wagenladung Palmzweige und Kränze und einen Nekrolog mit den fünfsilbigsten Wörtern.

*) Manchmal war es aber nicht leicht gewonnen! Auch hat es nicht der Herr genommen, sondern ein Lump, der den Herrn spielte.

**) Der Galgen paßte besser, als der grüne Zweig.

Den Gerichten gegenüber, ebenso gegenüber der Tagespresse ist man es schuldig, dafür zu sorgen, daß sie nicht immer nur mit Bagatellsachen, sondern gelegentlich wieder einmal mit einer cause célèbre zu thun haben; daher sind denn auch die Hauptpersonen in einem solchen Drama bald wieder angesehene Leute, kriegen nach Jahresfrist wieder Kredit so viel sie wollen, während ein dummer Teufel, der einem Jahrmarktsjuden einen zinnernen Löffel stiehlt, lebenslänglich geächtet bleibt.

Krachbanknis-Leute verdienen schon darum eine ganz besondere Berücksichtigung und zartere Behandlung, weil ihre Jahresberichte meist in einem so kunstvollen Stil abgefaßt sind, daß keine Sau daraus klug wird und jeder Andere, der ebenso dumm ist, sich einverstanden erklärt, wenn er nur seine Verwaltungsratssitzungsgelder einkassieren kann. Man wählt daher zu letztern meistens Gevatter Schneider und Handschuhmacher, Leute, die meinen, sie hätten die Weisheit gefressen, wenn sie mit einer gelben Enveloppe über die Straße rennen.

Wenn ein feingebildeter Mensch, der zum Krachbankdirektor alle Fähigkeiten hat, auf bequeme und geniale Weise zu Vermögen kommen will, so kann man ihm doch nicht zumuten, auf den Bahnhöfen Handgepäck zu stehlen und am Ende selber ins Hotel tragen zu müssen, oder am Ende gar schofele Falschmünzerei zu treiben, wo gar nichts mehr herausschaut! Das schickt sich für Spenglergesellen und Kleinmechaniker, aber nicht für bessere Diebe!

Es ist übrigens albern, über die sogenannten wertlosen Obligationen und illusorischen Aktien so großes Aufheben zu machen; die Hauptsache ist, daß man sie im geeigneten Momente noch an den Mann bringt.

Wer kaufmännischlateinisch kann, was man mit Unrecht die Gaunersprache nennt, der weiß übrigens, daß nur ein Esel das Bankerotmachen für ein Unglück hält.

B a n k e r o t
1 2 3 4 5 6 7 8
8 7 6 5 4 3 2 1 ?

Nicht traurig, aber wahr.

Wir aber müssen Solche doppelt lieben,
Die auf's Geradewohl unterschrieben.
Wir sind unterlegen treu und bieder
Und kommen auch gewißlich bald wieder.
Kostet es zweimal hunderttausend Franken,
Wir können doch mit dem Bund wieder zanken.
Heraus mit Millionen hinter Gittern;
Das Vaterland soll weiter defizittern,
Nur nicht wieder dann so ruhig bleiben,
Was sich treiben läßt, zusammen treiben.
Namentlich ein Mittel nicht zu sparen:
Wunder wirken Religionsgefahren,
Verliert ein frommer Mann seinen Sessel
Wird's natürlich gebraut im Höllenkessel.
Um des Teufels Mächte zu vermindern,
Sollten wir solche Gesetze verhindern.
Wir müssen da jammern ganz elendig,
Frömmere Räte hätten wir notwendig;
Und werden wiederum nach neuen Wahlen
Die Feinde des Volkes in Bern erstrahlen,
Dann hören wir auf die Steuern zu zahlen;
Und werden die Herren mit Fleiß vexieren
Mit lästig unnötigem Referendieren.

Wieder nichts mit dem Referendum!
Das Vaterland keit sicher am End um.
Wenn nicht immer mit Kopfweh und Grimmen
Das Volk alle Wochen hat abzustimmen:
Wird nicht immer gestupft nach allen Seiten
Gegen unbekehrbare Obrigkeiten
Besonders von hochstraßlig Gescheidten,
Erleben wir sicher noch traurige Zeiten.
Wäre man gewesen etwas mehr fleißig
Hätten wir doch noch die Tausender dreißig;
Aber es müssen halt immer in's Teufels Namen
Die Unterschriftensammler erlahmen.
Es waren erlogene Finten,
Es fehle an Federn und Tinten,
Und Ausreden, auch gar nicht schicklich,
Der Vater sei abwesend augenblicklich.
Recht deutlich geschrieben, das ist wichtig,
Sind Unterschriften etwa nicht richtig.
Sie können zufällig doch noch gelten,
Und Niemand darf den Schreiber drum schelten.
Ungültig seien fast Tausender zwei,
Die Herren sind wirklich sehr findig, ei ei!

Alexander und Draga vor dem Zaren.

Väterchen: „Wenn ich nur wüßte, was Ihr von mir wollt —

Alexander: „Ja, ich — nämlich ich — das heißt wir —

Draga: „Ach, was stotterst Du da! Geh mal hinaus und laß mich ein wenig mit Väterchen allein."

Väterchen: „Allein, warum wollen Sie mit mir allein bleiben?"

Draga (ihn zärtlich anblickend): „Wir beide werden uns schon verstehen, Väterchen, verstehst Du?"

Väterchen: „Ja, aber ich bitte zu bedenken, — Sie wissen, Dragachen, ich habe bisher auch nur drei Mädchen, — und (verschämt) — was kann Ihnen ein Mädchen nützen?"

Wer ist stärker?

Die russische Regierung kann sich nicht brüsten,
Eh's nicht ihr gelingen will zu bezwingen,
Mit ihrer Thatkraft, der nie vermißten,
Die Attentatkraft der Nihilisten.

Ein freies Volk.

Man singt noch heute viel von Eidgenossen,
Die einfach schlichtem Hirtenstamm entsprossen,
Durch ihre Tapferkeit der Welten Ruhm erwarben,
Auch vor dem mächtigsten der Fürsten sich nicht beugten,
Und deren Ahnen lieber für die Freiheit starben,
Als daß sie einem Geßler Ehr' bezeugten.
Sie lebten glücklich in dem Schweizerlande
Und wußten nichts von höf'schem Flittertande,
Und fragst du nach den Söhnen dieser Helden,
So kann ich dir die freud'ge Kunde melden,
Daß sie das Wörtchen Freiheit auch noch kennen,
Daß sie sich auch noch freie Schweizer nennen.
Nur wenn ein fremder Fürst ins Ländchen kommt,
Zu sehen, wie die Freiheit seinen Bürgern frommt,
Dann tritt die Freiheit auf in Knechtsgestalt,
Dann heißt ihr König Polizeigewalt,
Dann sind sie nur ein Volk von — Mördern und Banditen,
Vom Bundesanwalt nirgends mehr gelitten.